

Ein Stuttgarter im Himmel

Der Unternehmer Manfred Kurrle hat eine Stiftung zum Erhalt der traditionellen Allgäuer Gebirgslandschaft gegründet



Von Uwe Jauß

Mit Schwung steigt Manfred Kurrle aus dem alten Landrover. Es ist mehr Schwung, als man bei einem Mann, der nächste Woche achtzig Jahre alt wird, üblicherweise vermutet. Er ruft ein fröhliches „Griass di“ hinüber zur jungen Sennerin der Buchrainer Alpe, einer Alm südlich von Oberstdorf im Stillach-Tal. Christine Gentner winkt, grüßt zurück, meint: „Da schau her, der Manfred.“ Die Sonne scheint. Kuhglockengebimmel. Bergidylle.

Ringsherum streben die Allgäuer Alpen dem blauen Himmel entgegen. Kurrle streckt die sehnige Hand aus, zeigt zu den Gipfeln, benennt sie: nach Südosten zu die 2644 Meter hohe Mädelegabel, auf den Graten nach Westen hin verläuft der Mindelheimer Klettersteig. Hier hat der ursprünglich aus Stuttgart stammende Unternehmer nicht nur eine Art zweite Heimat gefunden: Ein beträchtlicher Teil dieser Landschaft gehört ihm sogar.

Es sind fast 930 Hektar. Kurrle hat den Grund vor zwanzig Jahren erworben. 2006 hat er daraus schließlich die Naturschutzstiftung Allgäuer Hochalpen gemacht. Sie hat wiederum damit zu tun, dass Familie Gentner auf der Buchrainer Alpe auch künftig Käse herstellen kann, dass dort Milchkühe auf den Bergwiesen sind – und dass der Wanderer sommers vor der Hütte ein Bier kriegt, ein Vesper oder sonst eine Kleinigkeit.

„Ich sehe es als meine Aufgabe an, die traditionelle Alpwirtschaft und die dadurch geprägte Landschaft zu erhalten“, sagt Kurrle.

Trotz des Alters ist seine Statur drahtig. Mit Lederhose und Äpler-Hemd könnte er fast als Original-Bergbewohner durchgehen. Beim Reden klingt aber das Schwäbische aus dem mittleren Neckarraum durch. „Komm“, lockt er, „schau’ dir mal den Riesenkessel in der Hütte an. Für mich ist dies hier oben wie ein Traum.“ Und wirklich, unter Balken, die über zig Generationen russgeschwärzt wurden, hängt ein übergroßer Kupferkessel. Nach traditioneller Art erhitzt die Senner-Familie damit Milch, einer der Schritte bei der Käseherstellung.

Von vorne bis hinten hat Kurrle die Buchrainer Alpe sanieren lassen – bis hin zur letzten Schindel. Als er Besitzer wurde, war es dagegen höchst

„Die haben mich fast für verrückt erklärt.“

Manfred Kurrle zur Reaktion der Familie auf seine Pläne

fraglich, wie lange die Hütte noch existieren würde. Auf damaligen Fotos wirkt sie, als habe der Zahn der Zeit kräftig daran genagt. Dies galt auch für vier weitere Alphütten auf dem Terrain der heutigen Stiftung, urige Quartiere, gebaut aus groben Balken, von Schnee, Wind und Sonne malträtirt.

Ein weiteres historisches Holzgebäude steht im Flurbereich Einödsbach. Die Jahreszahl 1595 ist kunstvoll ins Holz über der Tür geschnitzt. Balken und Täfer sind sorgfältiger als in den Alphütten bearbeitet. Das Gebäude ist auch größer, herrschaftlicher. Es handelt sich um ein Jagdhaus – und es ist mit der untergegangenen bayerischen Monarchie verknüpft.

Eine kleine Aufschrift auf Kurrles Landrover weist die Richtung: Prinzregentenjagd. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts kaufte sich Luitpold von Bayern immer stärker in der Oberstdorfer Gegend ein. Als er 1886 für den entmündigten Märchenkönig Ludwig II. und dann für dessen geisteskranken Bruder Otto die Regentschaft übernehmen musste, wurden die Reviere zu seiner Hofjagd.

Nachfolgende Generationen von blaublütigen Erben verloren aber Schritt für Schritt das Interesse an dem Gebiet. Anfang der 1990er-Jahre stand es zum Verkauf. Offenbar wollte aber niemand tief ins Portemonnaie greifen. Auch Kurrle wurde von den Erben angesprochen. In der überschaubaren Oberallgäuer Welt kennt man sich. Er hatte damals aber bereits neben seinem Stuttgarter Domizil einen weiteren Wohnsitz in der Oberstdorfer Gegend, einen ehemaligen Reiterhof. Eigentlich stand Kurrle aber wie andere einem Kauf ablehnend gegenüber. „Ich fand die Landschaft richtig toll, war aber seinerzeit konditionell nicht so gut drauf wie heutzutage. Weshalb ich sagte, das schaffe ich körperlich nicht“, erzählt Kurrle.

Die Prinzregenten-Nachfahren ließen aber nicht locker. Kurrle berichtet weiter: „Mich reizte dann doch, in meiner eigenen Berglandschaft wandern zu gehen.“ Zudem ist er Jäger. Und ein eigenes Hochge-

„Mich reizte dann doch, in meiner eigenen Berglandschaft wandern zu gehen.“

Manfred Kurrle, bald 80 Jahre alt

birgsrevier ist zwar teuer, hat aber durchaus Charme. Das Geschäft wurde gemacht. Wie er erzählt, begleitet von einer gewissen Skepsis seiner Frau und der beiden Kinder. „Die haben mich fast für verrückt erklärt“, meint Kurrle. Ein beinahe diebisches Schmunzeln kann er sich bei der Erzählung nicht verkneifen.

Auf jeden Fall flossen Millionen für den Besitzerwechsel. Nochmals soviel Geld, sagt Kurrle, habe die Sanierung der Hütten und Hochweiden gekostet. Um das Werk für die Zukunft zu erhalten, bot sich das Einbringen in eine Stiftung an. Wie viel ihn alles konkret gekostet hat, ist unklar. Dazu schweigt Kurrle. Typisch für alte Stuttgarter. Als solcher spricht man traditionell wenig über Geld – und man zeigt es auch nicht gerne. Hauptsache, es ist da.

Von Haus ist Kurrle Ingenieur in den Bereichen Maschinen-, Heizungs- und Lüftungsbau. Studienort

war die damalige Fachhochschule für Technik in Esslingen. Sein Vermögen hat er aber mit einer in Stuttgart ansässigen Firma für Haustechnik gemacht. 2001 verkaufte Kurrle sie. Das Oberallgäu wurde daraufhin vollends sein Lebensmittelpunkt. Die Alpenschönheit bot aber auch Schattenseiten. Von den alteingesessenen Oberstdorfern war nicht jeder glücklich, dass ein Auswärtiger das Prinzregenten-Gebiet erhalten hatte. Hört man sich im Ort um, gibt es vereinzelt immer noch Vorbehalte.

Vor wenigen Jahren bekam er wegen der Pläne für ein kleines Wasserkraftwerk Ärger mit dem Bund Naturschutz. Der Oberstdorfer Bürgermeister stellte sich auch quer. Seitdem ruht das Projekt. 2013/2014 war es die damals im Oberallgäu grassierende Rinder-TBC, die Kurrle auf den Magen schlug. Behörden und Bauern gaben dem Rotwild die Schuld für die Verbreitung des Virus. Kurrle sollte plötzlich wesentlich mehr Hirsche jagen, als nach seiner Erfahrung in dem Gebiet überhaupt vorhanden waren.

Übers TBC-Thema will heutzutage im Oberallgäu am liebsten keiner mehr reden. Das Virus und der Streit darum hatten die Beschaulichkeit schwer gestört. Kurrle schiebt die Erinnerungen dazu auch weg wie ein starker Gebirgsaufwind die dunklen Wolken. Er will seinem Besucher mit fast kindlicher Freude noch einiges zeigen: Kräuter, Blumen, Ställe, Futtertraufen fürs Wild, wilde Steige – und immer wieder aufregende Felsabstürze. „Ein Paradies“, meint Kurrle. Da hat er durchaus recht.